

Kommentar

Mehr als 450 Denkmäler hat Warburg. Mit manchem Bauwerk hadert man in der Stadt. Denkmäler zu erhalten, kostet viel Geld. Und die Sicherung und Umgestaltung des Holsterburg-Areals war auch kein Schnäppchen. Für eine halbe Million Euro muss eine alte Frau lange stricken. Doch wer einmal vor Ort gewesen ist, der merkt schnell: Es ist gut angelegtes Geld – und das selbst aus kaufmännischer Sicht.

Wer eine nördlich der Alpen einmalige Burganlage mit acht Ecken in seiner Stadt hat, ohnehin in Zukunft auf sanften Wander- und Radtourismus sowie Städte-tourer als Wirtschaftsfaktor setzt, und wer mit dem Titel „Rothenburg Westfalens“ auf Werbetour geht, der darf es sich natürlich nicht entgehen lassen, auch die Holsterburg zu nutzen.

Warburg steht in seinem Bemühen um Touristen in der Region in Konkurrenz zu vielen anderen Städten wie Höxter, Bad Karlshafen, Hann. Münden, Bad Arolsen oder auch Paderborn. Wenn die Holsterburg bei Geschichtsinteressierten den Ausschlag für eine Übernachtung, einen Restaurantbesuch oder einen Einkauf in der Stadt gibt, sollte sich die Investition Holsterburg schnell rentieren.

Jürgen Vahle



Landesarchäologe Professor Michael Rind, Bürgermeister Michael Stickeln und Grabungsleiter Kim Wegener haben die Holsterburg am Dienstag in kleinem Kreis für die Öffentlichkeit freigegeben. Sieben Jahre war dort geforscht und gebaut worden. Foto: Jürgen Vahle

Warburgs nächstes „historisches Juwel“

450.000 Euro teure Umgestaltung des Holsterburg-Areals ist beendet

Von Jürgen Vahle

Warburg (WB). Nach sieben Jahren Forschungs- und Sicherungsarbeiten sind die Ruine der Holsterburg sowie das neu gestaltete Umfeld der Anlage am Dienstag der Öffentlichkeit übergeben worden. Wegen der Corona-Krise gab es statt eines Bürgerfestes nur einen kleinen Festakt.

Eine Anlage wie die Holsterburg ist nördlich der Alpen bislang noch nicht entdeckt worden. Es handelt sich um die Reste einer achteckigen Niederungsburg, die von den Edelherren von Berkule im Jahr 1191 zwischen Warburg und Calenberg errichtet worden ist. 1294 lehnten sich von den Burgherren unterdrückte Warburger Bürger mit Hilfe des Paderborner Bischofs auf und zerstörten die Festung. Heute sind die Reste der Burg und das gestaltete Umfeld für Besucher über den Diemelradweg und den neuen Wanderweg „Schmetterlingssteig“ gut erreichbar.

Die Burgruine weist viele Besonderheiten auf, die in der Burgenforschung noch nicht bekannt waren. So hatte die Anlage neben der besonderen Form auch eine

Zentralheizung, die mit Holz geheizt wurde. Es wurde bei den Grabungen auch ein Kamm aus Elfenbein gefunden, der so in Europa nur an ganz wenigen Orten entdeckt wurde. Auch Reste eines Würfspiels und Töpferwaren tauchten auf.

„Die Holsterburg ist tatsächlich eine Supergrabung gewesen – und ein Superfund.“

Professor Michael Rind

Dass es sich aber um ein so einmaliges Bauwerk handelt, war zu Beginn der Untersuchungen noch nicht klar. Schicht für Schicht haben die Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) um Dr. Hans-Werner Peine und Grabungsleiter Kim Wegener ihre Geheimnisse freigelegt. Ihre Ergebnisse erregten zunächst in der Fachwelt viel Aufsehen.

Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde die Anlage spätestens, als das ZDF in der Terra-X-Reihe „Supergrabungen“ darüber berichtete. „Die Holsterburg ist auch tatsächlich eine Supergrabung gewesen – und ein Superfund“, berichtete der Landesarchäologe für Westfalen, Profes-

sor Michael Rind.

Dass es an dieser Stelle die Reste einer Burg gibt, war in Warburg kein Geheimnis – jedenfalls nicht bei der Familie Rasche aus Calenberg, der die Parzelle mit dem markanten Grashügel seit Generationen gehörte. „Mein Opa Karl und mein Vater Karl-Heinz Rasche, aber auch meine Großmutter haben immer von einer alten Burg erzählt“, berichtete Nils-Jendrik Rasche. Wegen der vielen Steine im Untergrund war die Par-

zelle nur als Grasland nutzbar.

„Die Grabungsarbeiten hat die Familie in der Vergangenheit voll unterstützt“, bedankte sich Bürgermeister Michael Stickeln. Karl-Heinz Rasche hat die Parzelle mittlerweile auf Bitten der Stadt gegen ein anderes Landstück getauscht. „Zu üblichen Konditionen“, lobte der Bürgermeister.

Nach Abschluss der archäologischen Arbeiten gab es eine politische Diskussion, was aus der Anlage werden soll. Es gab den Vor-

schlag, sie wieder unter der Erde zu begraben oder nur einen kleinen Teil unter Glas sichtbar zu lassen. Der Warburger Stadtrat entschied sich 2018 auf Vorschlag des Bürgermeisters allerdings einstimmig für eine andere und auch weitaus teurere Lösung. Dafür bedankte sich Michael Stickeln am Dienstag noch einmal bei den Vertretern der Ratsfraktionen, dass sie den Wert des nächsten historischen Juwels erkannt hätten.

Lokalseite Warburg

Was für 450.000 Euro gemacht wurde

Der Erhalt der Ruine und die Umgestaltung des Umfeldes der Holsterburg haben insgesamt 450.000 Euro gekostet. Dafür wurden zunächst die Mauern so gesichert, dass sie nach Informationen von Professor Erwin Schwing, Experte für historische Bausubstanz, mindestens 50 bis 60 Jahre bei Wind und Wetter ohne Schaden überstehen sollten.

Zudem wurde das Umfeld gestaltet. Die Anlage umgibt jetzt ein Erdwall, der begrünt worden ist. Rund um die Anlage wurden Wege angelegt. Es gibt Sitzgelegenheiten, Fahrradständer und Informationstafeln. Von zwei Metall-

türmen aus gibt es einen guten Blick ins Innere der Anlage, die nicht betreten werden soll. Die Burgruine wurde in den neuen Wanderweg „Schmetterlingssteig“ eingebettet. Zudem wurden die Zuwegung erneuert (Bach verrohrt) und einige Parkplätze geschaffen.

Die Arbeiten sind zunächst abgeschlossen – gänzlich beendet sind sie noch nicht. Das Warburger Bauamt will, je nachdem wie gut die Anlage bei Besuchern angenommen wird, noch einmal über die Straßen zur Burg nachdenken und der Politik gegebenenfalls Lösungen vorstellen. Auch die Pflege der Anla-

ge liege der Stadt am Herzen. „Wir wollen dafür sorgen, dass alles so schön bleibt, wie es jetzt ist“, sagte Bauamtsleiter Rainer Ehle.

Von den 450.000 Euro Kosten (212.000 Euro für den Erhalt der Ruine, 238.000 Euro für das Umfeld) haben LWL 40.000 Euro und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz 50.000 Euro übernommen. 92.000 Euro waren mit Hilfe von Bundestagsabgeordneten Christian Haase aus einem Denkmalschutz-Sonderprogramm des Bundes eingeworben worden. Den Löwenanteil von 268.000 Euro trägt aber die Stadt Warburg, Besitzer der Parzelle und der Ruine.